

**Festrede zur 825-Jahrfeier von Siegritz
am 2. Juni 2006
in der Gaststätte „Zur Grünen Aue“
von Dr. Michael Krapp, MdL**

Anrede,

Siegritz ist mindestens 825 Jahre alt und dabei sehr jung geblieben. Anders kann man nicht erklären, dass sich über viele Machtwechsel, Kriege, Katastrophen und Gebietsreformen hinweg die Identität dieser Gemeinde erhalten hat. Dazu möchte ich ganz herzlich den Siegritzer Bürgerinnen und Bürgern gratulieren. Sie brauchen auch gar nicht traurig sein, dass Troststadt schon vor 10 Jahren schon seine 1200-Jahrfeier hatte und St. Bernhard bald seine 1050-Jahrfeier haben wird. Vielleicht findet sich ja irgend wann eine noch viel ältere Urkunde zu Siegritz, womit Sie dann die Ahnentafel der Südthüringer Gemeinden anführen können. Auf jeden Fall möchte ich für die Ehre danken, wie schon in Troststadt zu diesem schönen Anlass eine kleine Festrede halten zu dürfen.

Nun läge es nahe, dazu ausführlich über die Details der Gemeindegeschichte zu referieren. Ich könnte damit sicher den ganzen Abend füllen, würde aber doch nur einen schwachen Abglanz dessen bieten können, was Frau Hedwig Krüger und weitere ehrenamtliche Ortschronisten in Vorbereitung dieses Jubiläums in dankenswerter Weise in einer Heimatchronik zusammengefasst haben.

Deshalb möchte ich mich darauf konzentrieren, lokale Daten der Chronik von Siegritz in Beziehung zu globalen Ereignissen zu setzen, auf die sich üblicherweise die Geschichtsbücher beschränken. Oberflächlich betrachtet haben diese Ebenen nichts miteinander zu tun. Das Jubiläum ist ein guter Anlass, etwas genauer hinzuschauen. Dabei findet man mehr Verflechtungen der „kleinen“ mit der „großen“ Welt, als man im alltäglichen Leben vermutet.

Wichtigstes Zeichen dieser Verflechtung ist die Existenz der Ortes Siegritz selbst. Um 1100 – und so früh darf man seine Existenz auch ohne Urkunde ohne Zweifel voraussetzen – befand sich Europa im Übergang vom Früh- zum Hochmittelalter. Kennzeichnend dafür ist das Ende des Investiturstreits zwischen Kaiser und Pabst mit dem Wormser Konkordat im Jahre 1122. Das damit erreichte Ende des offenen Streits um die weltlichen und geistlichen Zuständigkeiten setzte Kräfte für die wirtschaftliche Entwicklung des Deutschen Reiches frei. Das war mit vielen Gründungen und einem deutlichen Wachstum verbunden, offensichtlich auch in Siegritz.

Die erste urkundliche Erwähnung von Siegritz betätigt diese Vermutung. Denn der Tauschvertrag vom 9. März 1181 wird zwischen dem Amt Fulda, wo ein so genannter Fürstbischof residierte und dem weltlichen Grafen Poppo VI von Henneberg geschlossen. Auch die Gründung des Klosters Trostadt 1176 unweit von Siegritz fällt in diese Zeit. Das lässt auf hinreichend geordnete politische und juristische Verhältnisse zwischen Staat und Kirche schließen, die vor dem „Gang nach Canossa“ von Heinrich IV im Jahre 1077 noch nicht gegeben waren.

Graf Poppo VI ist aber auch ein interessantes Bindeglied zwischen dem Mittelalter und der Gegenwart, zwischen der „kleinen“ Welt von Siegritz und der „großen“ Welt, das ich gerne etwas genauer beleuchten möchte. Er war ja Anhänger von Kaiser Friedrich Rotbart, (Barbarossa) mit dem er im 2. und 3. Kreuzzug Jerusalem von islamischer Herrschaft befreien wollte. Beide überlebten das letztgenannte größte Kreuzzugsunternehmen des Mittelalters nicht. Wie viel ungenannte Teilnehmer sind wohl nicht mehr von diesem Unternehmen zurückgekommen?

Ich gestehe, dass ich die mit den Kreuzzügen verbundene Geisteshaltung der Einheit von Religion und Politik bis vor einigen Jahren im mehrfachen Sinne des Wortes für „mittelalterlich“ gehalten habe. Spannende Bücher oder ebensolche Filme über diese Zeit habe ich immer mit dem überlegenen Gefühl konsumiert, dass wir diese Zeit von „Gottesstaat“ und „Heiligem Krieg“ - der Aufklärung sei Dank - weit hinter uns gelassen haben.

Währenddem man im letzten Jahrhundert in unserem Kulturkreis sogar den Untergang der Religionen prophezeit und gerade in unserer Region auch fleißig praktiziert hat, stellen wir heute etwas überrascht am Fernsehgerät fest, dass sich andere Weltgegenden nicht an unsere Prophezeiung gehalten haben. Die Bedeutung von Religionen wächst weltweit. Sie sind einerseits für Milliarden von Menschen unverzichtbare Lebenshilfe. Andererseits proklamieren Islamisten nach dem Ende des Ost/West-Konfliktes nun wieder den „Gottesstaat“ und den „Heiligen Krieg“ gegen alle Ungläubigen und senden ihre Selbstmordattentäter aus.

Erleben wir zurzeit den Beginn eines umgekehrten Kreuzzuges? Gelingt es, den drohenden Kampf der Kulturen durch einen Dialog der Kulturen abzuwenden? Sind wir in der Lage, einen solchen Dialog mit überzeugenden Argumenten zu führen? Welche historischen Erfahrungen können wir einbringen?

In der Tat haben unsere Vorfahren schlechte Erfahrungen mit der Vermischung von Religion und Politik gemacht. Das gilt nicht nur für das außenpolitische Desaster der Kreuzzüge, sondern auch für den innenpolitischen Druck, der sich unter solchen Bedingungen ausbreitete.

Ob neben Graf Poppo VI weiteres Siegritzer mit nach Jerusalem gezogen sind, wissen wir nicht. Dass sie aber in dieser Zeit im eigenen Land einer religiös bestimmten Justiz ausgeliefert waren, können wir ziemlich sicher sein. Der Hexenturm in Themar z. B. steht als Symbol dafür. Auch die Ungleichbehandlung von Menschen mit und ohne Besitz wurde über Jahrhunderte religiös begründet, ebenso wie die Unterschiede zwischen Männern und Frauen und den Ständen der Feudalgesellschaft.

Nun haben wir in Europa glücklicherweise diesen religiösen Fundamentalismus und seine Nebenwirkungen überwunden. Interessanterweise hat zu dieser Entwicklung ganz entscheidend vor 450 Jahren ein christlicher Theologe beigetragen: Martin Luther. Er hat anhand der Bibel nachgewiesen, dass Jesus nicht für einen christlichen Gottesstaat in Anspruch genommen werden kann. Indem er durch seine Übersetzung in eine lebende Sprache allen interessierten Menschen das entsprechende Quellenstudium ermöglicht hat, hat er eine der größten gesellschaftlichen Umwälzungen ausgelöst und nebenbei zur Bildung der Deutschen Nation beigetragen.

Diese Umwälzungen blieben leider nicht gewaltfrei. Auch Siegritz musste unter dem 30jährigen Krieg furchtbar leiden, weil die Reformation den Kampf um politische Macht und Vorherrschaft unter katholischer oder evangelischer Flagge entfacht hatte. Der Nachbarort Grimmelshausen erinnert in besonderer Weise mit seinem Namen an diesen Krieg, ist es doch der ursprüngliche Stammsitz der Familie des Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen, der den Kriegsschrecken im „Abenteuerlichen Simplicissimus“ bis heute beeindruckend beschrieb.

Dass sich auch am Ende dieses Krieges mit dem Westfälischen Frieden 1648 die Menschenrechte in modernem Sinne noch nicht durchgesetzt hatten, beweist die selektive Zählung der überlebenden Einwohner von Siegritz.

In den Berichten über die 9 Siegritzer Hinterbliebenen am Ende des 30jährigen Krieges werden die Tagelöhner und Dienstleute nicht mitgezählt. Aber immerhin gab es nun Religionsfreiheit, und die Siegritzer haben sich damals offensichtlich für die evangelische Seite entschieden, zunächst der Pfarrei Themar zugeordnet, später dann im Zeichen der Gefahren des 30jährigen Krieges Reurieth. Die Nonnen im Kloster Troststadt blieben bei ihrem katholischen Glauben, ihr Kloster wurde aber schon gegen 1555 aufgelöst.

Der Religionsfreiheit folgten Zug um Zug weitere demokratische Freiheiten. Andere Nationen gingen da voran, so England in der Revolution 1688 mit Einführung des Parlaments, die USA 1776 im Unabhängigkeitskrieg mit der Bill of Rights und Frankreich in der Revolution 1789 mit dem Laizismus. Die damit verbundenen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Fortschritte haben zur so genannten Aufklärung und zu einem Prozess der grundlegenden Modernisierung unserer Welt geführt. Es war die hohe Zeit der Entdeckungen und Erfindungen, der Philosophie und der freien Künste.

Deutschland verblieb allerdings in einer feudal geprägten Kleinstaaterei mit enger Verbindung von Thron und Altar, was zwar eine Blüte der höfischen Kulturlandschaft zwischen Weimar, Gotha, Meiningen und Coburg mit sich brachte, sich aber zunehmend überaus hinderlich für den breiten Durchbruch der Moderne auswirkte.

Auswanderungswellen waren die Folge und es wäre interessant zu wissen, ob auch Siegritzer Bürger in dieser Zeit z. B. nach Amerika ausgewandert sind. Von Eisfeld und anderen Südthüringer Gemeinden sind mir entsprechende Berichte bekannt, die Siegritzer Chronik schweigt sich darüber (noch) aus.

Die Chronik berichtet aber über ein anderes Echo der Weltgeschichte, das Siegritz erreicht hat. Napoleon hatte versucht, die Französische Revolution nach Europa zu exportieren und war dabei bis Moskau gekommen. Den Rückweg hat er nicht freiwillig, sondern fluchtartig angetreten. Auf der Verfolgung Napoleons kamen preußische, russische und kosakische Truppen hier durch. Das waren zwar Truppen zur Befreiung von der Fremdherrschaft, die aber wegen der damit verbundenen Abgaben und Einquartierungen hier auch nicht allzu beliebt, wie die Chronik zu berichten weiß.

Auf jeden Fall hat Napoleon aber frischen Wind auch in die Deutschen Lande gebracht, denn endlich regte sich demokratischer Bürgersinn, teilweise als Widerstand gegen Napoleon, teilweise durch Übernahme seiner modernen Staatsideen gegen das adlige Establishment. Dieser Bürgersinn wollte sich in der Deutschen Revolution von 1848 Bahn brechen, scheiterte aber an den bereits im Wiener Kongress 1815 eingerammten Pfählen der Deutschen Kleinstaaten, das Bündnis von Thron und Altar hatte in Deutschland noch einmal gesiegt. Deutschland wurde deshalb nicht durch einen demokratischen Prozess vom Volk konstituiert, sondern durch obrigkeitsstaatliche Festlegung anlässlich eines Krieges mit Frankreich 1871 vom Kaiser und seinem Kanzler Bismarck proklamiert.

Von meiner Urgroßmutter in Eisfeld ist durch die Familiengeschichte überliefert, dass Sie diese Zeit nach der Schlacht von Sedan gleichwohl als „Goldene Zeit“ empfunden hat, ein Platz am Rande der Stadt trägt noch heute diesen Namen. Ich gehe davon aus, dass dies ein sehr verbreitetes Gefühl der Bevölkerung war und auch für die Bewohner von Siegritz galt. Ich kann mit den Erfahrungen von 1989/90 sehr gut nachvollziehen, dass auch die erste Deutsche Einheit euphorische Gefühle ausgelöst hat. Und was die Finanzhilfen aus den alten Bundesländern für uns sind, waren damals die Reparationszahlungen aus dem besiegten Frankreich an Deutschland.

Nun, der letzte Vergleich hinkt natürlich, so wie jeder Vergleich! Die Fördergelder von heute sind ja keine Reparationszahlungen. Aber Geld hat nun einmal belebende Wirkung, egal ob es freiwillig oder gezwungen gezahlt wird. Und nicht umsonst redet man damals wie heute von einer „Gründerzeit“.

Nach Zeiten der Euphorie kommt meist auch eine Zeit der Ernüchterung. Für das Deutsche Reich war das der Erste Weltkrieg, in den man noch mit imperialen, kaiserlichen Ansprüchen eingetreten, aus dem man aber als geschlagene Republik herausgekommen ist. 7 Siegritzer junge Männer sind nicht aus diesem Krieg heraus gekommen, auf ihren Koppeln der Spruch „Gott mit uns“.

Damit stoßen wir wieder auf ein Stück Gottesstaat, der uns mitten in Südthüringen trotz Reformation schon im Jahre 1517 offensichtlich bis ins 20. Jahrhundert begleitet hat. Erst die Verfassung der Weimarer Republik vollzieht die gebotene Trennung zwischen Kirche und Staat und gab damit beiden die notwendige Freiheit zur Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgaben in einem freiheitlich demokratischen Gemeinwesen.

Wenn es in Deutschland damals genug Demokraten gegeben hätte, hätte das 20. Jahrhundert wenigstens von diesem Zeitpunkt an ein friedliches werden können. Hunger, Arbeitslosigkeit, Inflation und die politische Unvernunft der Siegermächte machten aber die Extremisten von links und rechts stärker als die wenigen aufrechten Demokraten. Der Streit über die weitere politische Richtung ging mitten durch die Familien, gewiss auch hier in Siegritz. Darüber sagen Ortschroniken aus nachvollziehbaren Gründen in der Regel nicht viel aus.

Der Untergang mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs war furchtbar. Die Zahl der Toten vervielfachte sich gegenüber dem Ersten Weltkrieg. Der Holocaust war ein bisher nie da gewesener Zivilisationsbruch.

Es ist gut, wenn Sie auch hier in Siegritz über ein angemessenes Gedenken Ihrer Kriegstoten aus dem 2. Weltkrieg nachdenken. Als Landesvorsitzender des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge rege an, dieses Gedenken auf alle Siegritzer Opfer von Krieg, Vertreibung und Gewaltherrschaft im 20. Jahrhundert zu erweitern.

Wie so oft in der Geschichte, kommt ein Unglück selten alleine. Der Rechtsextremismus in Form des Nationalsozialismus machte den Linksextremismus in Form des Stalinismus stark. Und Thüringen wurde durch die Alliierten in Jalta entsprechend den Zwängen der Kriegslogik dieser zweiten Geisel des 20. Jahrhunderts ausgeliefert. Wir hier in Südthüringen hatten mit der Grenze zwischen den zwei neuen Imperien das härteste Los gezogen. Kollektivierung, Indoktrination und Bespitzelung konnten so ganz drastisch mit dem Klassenfeind vor der Tür begründet werden.

Da sowohl der staatliche Rechts- als auch der Linksextremismus Religion durch Ideologie ersetzte, ist der von beiden Extremismen heimgesuchte Osten Deutschlands besonders religionsfern geworden. Die Werte bildende Kraft staatsunabhängiger Religion konnte sich kaum entfalten. Fast 60 Jahre mit zwei aufeinander folgenden Diktaturen nach einer nur kurzen Zeit der Demokratie haben Spuren hinterlassen, die schwerer zu beseitigen sind, als Ruinen und zerstörte Eigentumsverhältnisse.

Die erste Diktatur war von innen gestützt und musste 1945 von außen gewaltsam gestürzt werden. Die zweite war von außen gestützt und wurde 1989 von innen gewaltfrei gestürzt. Wir haben also aus der Geschichte gelernt. Darauf können wir durchaus stolz sein, ohne den Anteil von Gorbatschow klein zu reden.

Zur Rechtfertigung unserer ostdeutschen Biografien brauchen wir keine Nostalgie. Die überwiegende Mehrheit der Menschen hier hat sich nicht dank des Sozialismus, sondern trotz Sozialismus entwickelt und verwirklicht. Bei aller Betroffenheit sollten wir nicht vergessen, dass es eben nur zwei Prozent waren, die sich in den Dienst der Staatssicherheit gestellt haben. Und bei allen in den Schule oder Betrieben abgezwungenen Bekenntnissen zum Sozialismus war es doch der Pragmatismus des „Braven Soldaten Schweijk“, der das Leben erträglich machte.

Stolz können wir aber auch auf das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland sein. Auch wenn es viel zu lange Zeit nicht für uns hier im Osten galt, war es als gesamtdeutsches Erbe die Fortschreibung der Weimarer Reichsverfassung. Und es war uns auch Wegweiser für die erste friedliche und dazu noch erfolgreiche Revolution in Deutschland.

Alle Weimarer Verfassungsartikel von der Meinungs- und Pressefreiheit über die demokratischen Bürgerrechte bis zum Verhältnis von Staat zu den Religionsgemeinschaften wurden unverändert übernommen und haben sich in der alten Bundesrepublik dank elektronischer Medien für uns alle sichtbar bewährt. Aus bitterer Erfahrung war allerdings die Ermächtigungsverordnung des Präsidenten durch das konstruktive Misstrauensvotum gegen den Kanzler ersetzt und damit das demokratische Einfallstor für Extremisten wie Hitler geschlossen worden.

Unser Beitritt zum Geltungsbereich dieses Grundgesetzes war zugleich mit dem Eintritt in die Europäische Union verbunden, ein Glücksfall – um den uns unsere östlichen Nachbarn bis zu ihrem Eintritt einige Jahre beneiden mussten. Jetzt kommt auch in Europa wieder zusammen, was zusammen gehört. Es sind die Völker, deren beste Denker gemeinsam die Europäische Aufklärung getragen, die als Nationen aber zu lange feindlich gegenüber lagen.

Die durch die Europäische Aufklärung ausgelöste Modernisierung hat inzwischen zur Globalisierung geführt, was nicht zuletzt die intensive Begegnung mit anderen Kulturkreisen mit sich bringt. Diese Begegnungen sind voller Chancen und Risiken, da große Unterschiede in Lebensweise und Lebensstandard offenkundig werden. Wenn sich Angst und Neid mit nationalistischer oder religiöser Intoleranz verbinden, wird es im wahrsten Sinne des Wortes explosiv.

Diese Situation kann nur durch eine neue Aufklärung entschärft werden. Natürlich müssen wir darauf bestehen, dass die Islamisten von ihrem vormodernen Verständnis des Islam abrücken. Wir können aber die Segnungen unserer Aufklärung, die über 450 Jahre zum Durchbruch benötigten, nicht einfach nach Bagdad oder Teheran exportieren. Gleichwohl haben wir das Recht, uns vor Terror zu schützen. Diese Gratwanderung ist eine neue, große Herausforderung an die internationale Politik.

Gleichzeitig haben wir aber auch im eigenen Land unsere Hausaufgaben zu erledigen. Ein türkischer Schüler in Berlin Neukölln hat z. B. kürzlich seinen deutschen Mitschüler beschimpft mit dem Satz. „Ihr habt ja nicht einmal eine richtige Religion!“ Der deutsche Schüler hat sich beschwert, aber nicht etwa über seinen türkischen Mitschüler, sondern über seinen Lehrer, der ihn nicht über „unsere“ Religion aufgeklärt hat.

Sicher hat er nicht nur Religion im engeren Sinne gemeint, sondern das Wissen um unsere kulturelle Wurzeln, die zum Erhalt einer eigenen Identität in der sich globalisierenden Welt lebensnotwendig ist. Nur wer sich seiner eigenen Wurzeln bewusst ist, kann mit Menschen anderer Kulturkreise in einen konstruktiven Dialog treten. Toleranz ist nicht Multikulti, sondern die Suche nach gegenseitigem Verständnis bei Wahrung seiner eigenen Identität.

Dazu dient auch Ihr heutiges Jubiläum, zu dem ich einen kleinen Beitrag leisten wollte. Ich schließe mit dem Wunsch, dass auch Ihre Kinder und Kindeskinde Gelegenheit haben werden, an die Ersterwähnung dieses Ortes im schönen Werratal zu erinnern.